

DER PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER LANDWIRTSCHAFT

Pressedienst Nr. 15747
Freitag, 24. Jänner 2020

Welthandelsorganisation: Einigung auf Übergangsregelung für Berufungsinstanz	1
EU-Agrarministerrat diskutiert Green Deal und Übergangsregelung für 2021	1
Wintertagung: Experten diskutieren Kommunikationsstrategien für Landwirtschaft	2
AIZ startet Facebook-Auftritt "Wo kommt's her?"	4
Fachkongress in Berlin diskutiert technologieoffen für erneuerbare Mobilität	4
US-Exporteure warten auf Bestellungen aus China - Weizen international fest	6
EU-Schweinemarkt: Überhänge weitgehend abgebaut - Preise können sich behaupten	9
VÖM: Kostensteigerungen und internationale Entwicklungen treiben Milchpreise	10
Fröch: Heimischer Zuckerrübenanbau durch steigende Hürden immer stärker gefährdet	10
Geisler: 6 Mio. Euro aus Katastrophenfonds für Aufräumarbeiten im Osttiroler Wald	12
Weißrussland: Veredelungswirtschaft wies 2019 Produktionszuwächse auf	12
Estland: Betrieb muss 1,2 Mio. Euro Pacht nachzahlen	12
"ZAMm unterwegs"-Lehrgangsteilnehmerinnen auf Exkursion in Wien	13
"Snow&Beef" geht ins verflixte siebente Jahr	13

**EINEN TEIL DER AUFLAGE FINANZIERT
DIE NIEDERÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNG**



Die Niederösterreichische
Versicherung

Welthandelsorganisation: Einigung auf Übergangsregelung für Berufungsinstanz

Handelsstreitigkeiten werden im üblichen zweistufigen Klageverfahren ausgetragen

Davos, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - 17 Mitgliedstaaten der Welthandelsorganisation (WTO) einigten sich am Rande des Weltwirtschaftsforums in Davos auf eine Übergangslösung für die Schlichtung von Handelsstreitigkeiten, die somit in dem üblichen zweistufigen Klageverfahren ausgetragen werden können. Die von den Beteiligten geschaffene Berufungsinstanz hat die gleichen Kompetenzen wie das eigentliche Organ bei der WTO in Genf. Allerdings soll es sich lediglich um eine Übergangsregelung handeln, bis die eigentliche Berufungsinstanz der WTO wieder handlungsfähig ist. * * * *

Die USA blockieren die Neubesetzung von Schiedsrichtern, weshalb die Berufungsinstanz der WTO seit vergangenem Dezember nicht mehr handlungsfähig ist. An der Übergangsregelung beteiligen sich unter anderem die EU, China, Australien, Neuseeland, Brasilien, Mexiko und 11 weitere WTO-Mitgliedstaaten. (Schluss) mö

EU-Agrarministerrat diskutiert Green Deal und Übergangsregelung für 2021

Kroatische EU-Ratspräsidentschaft präsentiert Programm für das erste Halbjahr

Brüssel, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - Der Green Deal und die Übergangsverordnung für die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) sind die beiden großen Themen des EU-Agrarministerrats am kommenden Montag in Brüssel, auf dem auch die kroatische EU-Ratspräsidentschaft ihr Programm für das kommende Halbjahr vorstellen wird. Die EU-Kommission erklärt den Ministern beim ersten Agrarrat in diesem Jahr ihren Green Deal, mit dem die Klimaneutralität der EU schon im Jahr 2050 angestrebt wird. Die EU-Agrarminister sollen anschließend in einer Fragerunde prüfen, ob die ambitionierten Klimaziele in der GAP-Reform ausreichend Gehör finden und welche agrarpolitischen Instrumente am wichtigsten sind, um eine klimafreundliche Landwirtschaft zu ermöglichen. * * * *

Das zweite Thema sind die Übergangsregeln für die GAP im Jahr 2021. Die Präsidentschaft fragt die Minister, ob eine gemeinsame Position zur Übergangsregelung im Rat im kommenden Halbjahr möglich ist, auch wenn noch kein Beschluss über den Mehrjährigen EU-Finanzrahmen gefasst wurde. Kroatien drängt darauf, in der Übergangsregelung für die GAP keine politischen Änderungen vorzunehmen, das heißt, 2021 soll erst mal alles beim Alten bleiben.

Unter dem Tagesordnungspunkt "Sonstiges" wird Deutschland ein europaweites Tierschutzkennzeichen anregen. Schließlich wird die EU-Kommission die Minister über den Stand der Afrikanischen Schweinepest informieren. (Schluss) mö

Wintertagung: Experten diskutieren Kommunikationsstrategien für Landwirtschaft

Diskussion über Agrarthemen muss differenziert und zielgruppenorientiert erfolgen

Wien, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - Wie kann die Landwirtschaft ihre Anliegen besser kommunizieren? Wie können Bäuerinnen und Bauern auf Fragen und Kritik der Konsumenten optimal reagieren und wie soll man mit Hass in den sozialen Medien umgehen? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des Fachtages Kommunikation, der heute im Rahmen der Wintertagung des Ökosozialen Forums in Wien stattfand. Resümee der Veranstaltung: Die Kommunikation muss unbedingt differenziert erfolgen, weil es weder die eine Landwirtschaft als homogene Branche noch die Gesellschaft als einheitliche Zielgruppe gibt. * * * *

Pernkopf: Es gibt kein Recht auf eigene Fakten

Der Klimawandel stelle für den Agrarsektor eine immer größere Herausforderung dar. Es gelte daher klar zu kommunizieren, "dass die Landwirtschaft hier nicht das Problem, sondern die Lösung darstellt, weil sie mehr CO₂-Emissionen bindet als sie in ihrer Produktion emittiert", stellte **Stephan Pernkopf**, Präsident des Ökosozialen Forums, bei der Eröffnung des Fachtages fest. Leider gebe es gerade zu diesem Thema in den Medien viele falsche Darstellungen. Dem müsse die Landwirtschaft konsequent entgegenreten, "weil es zwar ein Recht auf eigene Meinung, aber nicht auf eigene Fakten gibt". Bei Themen, die der Branche unter den Nägeln brennen, wie etwa Tierwohl oder Herkunftskennzeichnung, sollte vermehrt auch der Zusammenhang mit der Selbstversorgung mit Lebensmitteln hergestellt werden, so Pernkopf.

Kommunikation muss zielgruppengerecht erfolgen

Die Frage, wie die Landwirtschaft bei den Menschen ankommt, könne nicht generell beantwortet werden, weil der Agrarsektor sehr vielfältig sei. Man müsse hier unterscheiden zwischen den einzelnen Produktionsbereichen, zwischen den Bäuerinnen und Bauern selbst, ihrer Interessenvertretung und den landwirtschaftlichen Produkten, betonte **Julia Wippersberg**, die als Geschäftsführerin von APA-OTS viel Erfahrung mit Presseaussendungen hat. Im Jahr 2019 wurden 1.437 Pressemeldungen mit landwirtschaftlichem Bezug an die APA geschickt und dort veröffentlicht, wobei die Themen Glyphosat, Tierschutz, Bodenverbrauch und Biolandbau sehr häufig vorkamen.

"Wenn die Landwirtschaft als Branche optimal kommunizieren will, muss sie die Menschen dort abholen, wo sie sind", unterstrich Wippersberg. Um den Konsumenten mit seinen Botschaften zu erreichen, müsse man berücksichtigen, welche Primärerfahrungen er mit dem Thema Landwirtschaft habe (Kindheitserinnerungen, Besuch auf einem Bauernhof, Bauernmarkt usw.) und mit welchen Medien er konfrontiert werde. Dokumentationen über sensible Themen wirkten auf die Menschen anders als Werbespots, in denen vielfach eine Idylle ohne realen Bezug vorgegaukelt werde. In den sozialen Medien wiederum stelle sich häufig das Problem, dass der Kontext von veröffentlichten Bildern nicht klar ersichtlich sei. Vielfach dominiere bei der Berichterstattung die emotionale Komponente, gegen die man mit Fakten nicht leicht ankomme. Oft sei auch bei den Konsumenten die Bereitschaft, sich mit bestimmten Themen auseinanderzusetzen, nicht vorhanden.

"Kommunikation ist keine Einbahnstraße. Man muss auch zuhören können und sich gut überlegen, was man eigentlich sagen und welche Zielgruppe man damit erreichen will", fasst die Referentin zusammen.

Wie man mit Hass im Netz umgeht

Ein sehr emotionales Thema behandelte **Christian Dürnberger**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Messerli Forschungsinstitut der Veterinärmedizinischen Universität Wien, in seinem Vortrag. "Die Landwirte fühlen sich bei öffentlichen Debatten über Tierwohl und Klimaschutz häufig missverstanden und an den Pranger gestellt. Daher rät man ihnen, sie sollten mehr die direkte Kommunikation - etwa in den sozialen Medien - forcieren. Das kann aber schlimme Folgen haben, etwa, wenn man dann als Tierhalter auf Hass im Netz stößt", erklärte Dürnberger.

Er verwies auf die 2019 unter dem Titel "You should be slaughtered" veröffentlichte Studie der Vetmeduni, aus der hervorgeht, dass Tierhalter auf Facebook immer öfter mit verbalisierten Aggressionen konfrontiert werden. Als Beispiele führten sie Beschimpfungen wie "Mörder", "Tierquäler", "Ausbeuter" oder "Krimineller" an. Immer wieder gibt es auch "Holocaust-Vergleiche". Nicht selten geht die Kritik ins Persönliche, so gab eine der befragten Landwirtinnen beispielsweise an: "Mir wurde vorgeworfen, empathielos und eine schlechte Mutter zu sein, weil ich Kühe habe und ihnen die 'Babys' wegnehme." Bei anderen Bäuerinnen und Bauern kam es sogar zu Beschimpfungen oder Drohungen gegenüber ihren Kindern.

Antworten auf radikale Kritik finden

"Für viele Bäuerinnen und Bauern, die eigentlich über ihre Arbeit aufklären wollen, um mehr Wertschätzung und Akzeptanz zu erfahren, ist das eine schlimme Erfahrung, so Dürnberger. Die Landwirte müssten einen vernünftigen Umgang mit dem Phänomen "Hate speech", das mittlerweile viele Lebensbereiche umfasse, finden. "Man sollte auf Hasspostings keinesfalls aus der ersten Emotion antworten, sie aber auch nicht löschen, sondern dokumentieren. Wenn nötig, sollte man auch professionelle Beratung in Anspruch nehmen - auch rechtlich", rät der Experte.

Generell müsse die Landwirtschaft überzeugende und verständliche Antworten auf radikale Fragen finden, beispielsweise, wie es moralisch rechtfertigbar ist, Tiere zu schlachten. "Wir müssen dabei berücksichtigen, dass der durchschnittliche Konsument immer mehr der Landwirtschaft entfremdet ist und er Bilder über Tierhaltung ganz anders interpretiert als der Bauer selbst", gab der Experte zu bedenken. Gute Kommunikation sei dann möglich, "wenn man Probleme nicht kaschiert, nicht von oben herab belehrt und bei der Wahrheit bleibt".

Möller: Brauchen anderen Blick auf die Landwirtschaft

Ähnlich argumentierte der Berliner Autor **Andreas Möller**, der vor Kurzem sein neues Buch "Zwischen Bullerbü und Tierfabrik: Warum wir alle einen anderen Blick auf die Landwirtschaft brauchen" veröffentlicht hat. Möller wies darauf hin, dass in Deutschland nur mehr 1,4% der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt sind und daher das Verständnis für agrarische Anliegen immer geringer ausgeprägt ist. Ein von mehreren Demonstrationen begleitetes Volksbegehren für mehr Artenvielfalt und Bienenschutz in Bayern habe viele Landwirte ratlos und frustriert zurückgelassen, so Möller. Viele Städter hätten den Bezug zum Leben im ländlichen Raum verloren und oft ein idyllisches Bild vor Augen, das mit der Realität nichts zu tun habe. Wenn etwa die Getreide- oder Kartoffelbauern infolge des Klimawandels eine Missernte einfahren, bemerke es der Kunde vor dem Supermarktregal gar nicht.

"Der technische Fortschritt in der Produktion ist gleichzeitig das größte Problem der Landwirte in der Kommunikation", brachte Möller das Thema auf den Punkt. Wenn man wolle, dass der Graben zwischen Stadt und Land nicht größer wird, dann brauche man eine andere Kommunikation. Die Landwirtschaft müsse wieder mehr positive Geschichten erzählen und dabei ihre Kompetenz als Hersteller gesunder, hochwertiger Lebensmittel herausstreichen. Dazu gehöre auch, "Storytelling" zu betreiben. Die Landwirtschaft brauche "Gesichter und Identifikationsfiguren, die in Erinnerung bleiben", so Möller. Soziale Medien sollten weder vergöttert noch verteufelt, sondern genutzt werden, um Beziehungen zu Konsumenten herzustellen und zu pflegen. Letztlich müsse der Agrarsektor gesellschaftliche Debatten ernst nehmen, um selbst ernst genommen zu werden. (Schluss)

AIZ startet Facebook-Auftritt "Wo kommt's her?"

Heimischer Landwirtschaft ein Gesicht geben und über regionale Lebensmittel informieren

Wien, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - Die Frage ist nicht nur, ob Österreicherinnen und Österreicher mehr regional einkaufen, sondern auch, wie wir sie dazu bringen. Die Antwort darauf lautet "digitale Transformation", um durch den Einsatz digitaler Technologien Veränderungen in Gesellschaft und Alltagsleben anzustoßen. Mit seinem neuen Facebook-Auftritt und der Social Media-Kampagne "Wo kommt's her?" will das Agrarische Informationszentrum (AIZ) der Gesellschaft einen direkten, persönlichen und authentischen Einblick in die österreichische Landwirtschaft geben sowie damit deren Chancen und Position am Markt stärken. "Wir vermitteln dazu Wissen rund um heimische Lebensmittel und ihre Produktion und fördern den Dialog zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft", erläutert AIZ-Obmann **Ferdinand Lembacher** die Zielsetzungen. * * * *

Wollen auch Sie wissen, woher Ihre Lebensmittel kommen und wie diese produziert werden? Dann folgen Sie uns auf Facebook:

https://www.facebook.com/wokommtsher/?hc_ref=ARQHQAOdOIDiWun0fy8-E5lvcSYKmjIzKH_z2EIYOb_b-taSQvS
(Schluss)

Fachkongress in Berlin diskutiert technologieoffen für erneuerbare Mobilität

Experte: Biokraftstoffe sollen im Verkehr weiter forciert werden

Berlin, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - "Technologieoffen" war das Zauberwort, das fast alle Redner beim 17. Internationalen Fachkongress für erneuerbare Mobilität in Bezug auf den Klimawandel verwendeten. Der Kongress fand vom 20. bis 21. Jänner in Berlin statt. Die Zeit dränge, deshalb müsse man ideologiefrei alles, was an Kraftstoffen zur Verfügung stehe, einsetzen, hieß es. "Dem Klimaschutz läuft die Zeit davon, deshalb müssen wir unsere Anstrengungen bündeln", sagte CSU-Bundestagsabgeordneter **Artur Auernhammer** in seiner Funktion als Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Bioenergie. Biogene Kraftstoffe sollten keiner weiteren CO2-Bepreisung unterliegen, verlangte er und stellte fest: "Wir halten weiterhin den Einsatz von erneuerbaren Energien für eine wichtige Stellschraube in der Land- und Forstwirtschaft." Die Steuerbegünstigung für diese Energieformen solle dort bis 2030 erhalten werden. * * * *

Übergangstechnologie Erdgas

E-Mobilität werde nicht überall die richtige Antwort sein, sagte **Tamara Zieschang**, Staatssekretärin im deutschen Verkehrsministerium, und warnte vor einer einseitigen Festlegung, etwa für den ländlichen Raum. **Henning Kagermann**, Vorsitzender im Lenkungskreis der Nationalen Plattform Zukunft der Mobilität, sprach sich für Übergangstechnologien wie Erdgas aus. Um die 50-Tonnen-CO₂-Lücke zu schließen, wären Antriebswechsel bei Pkw und Lkw nötig. Biomasse entstehe in der Land- und Forstwirtschaft und bei biogenen Abfällen, die Mobilität nütze sie allerdings nur zu 14%.

"Der Verkehrssektor ist unser Sorgenkind", gab **Claudia Kemfert** vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung zu. Die Emissionskurve im Verkehr sei in letzter Zeit wieder gestiegen. Die geplante Minderung bis 2030 bedeute ein Minus zwischen 42 und 40% oder 95 bis 98 Mio. t CO₂-Äquivalent. In der Landwirtschaft sei ein Rückgang um 31 bis 34% oder 58 bis 61 Mio. t CO₂-Äquivalent nötig.

Verdoppelung von Biokraftstoffen im Verkehr möglich

"Im Verkehrssektor muss sich mehr tun", verlangte Kemfert. So dürften keine neuen Benzin- und Dieselfahrzeuge mehr hergestellt werden, denn die Klimaschutzlücke werde mehr als 50 Mio. t CO₂ betragen. Biokraftstoffe könnten nach Ansicht Kemferts ihren Anteil im Verkehr in kurzer Zeit verdoppeln. Mit einer Herstellung von 9,5 Mrd. t Biokraftstoffen sieht **Jörg Adolf**, Chefvolkswirt von Shell Deutschland, sein Unternehmen als einen der führenden Erzeuger, aber auch als einen der führenden Stromanbieter weltweit. Und: "Wir fördern inzwischen genauso viel Öl wie Gas."

Zu einer ausgewogenen Landwirtschaftspolitik gehöre die Bereitstellung der notwendigen Flächen, verlangte der CDU-Bundestagsabgeordnete **Carsten Müller** im Hinblick auf Biokraftstoffe. **Paul Greening** von der Europäischen Autoherstellervereinigung (ACEA) sprach von einem Schrumpfen des Lkw- und Pkw-Sektors. "Wir sehen aber auch eine Zukunft für den Verbrennungsmotor als Übergangslösung", sagte er. Künftig werde man sich aber zwischen E-Mobilität und Verbrennung entscheiden müssen.

Joachim Lutz, Vorstand der CropEnergies AG und gleichsam "Stimme der Biokraftstoffe", forderte neue Antriebsstränge im Verkehr. Sein Unternehmen setze immer mehr auf reststoffbasiertes Ethanol. "Auch das Aufladen einer Batterie ist nicht zu 100% grün", gab er zu bedenken.

Aktuell kompatible Lösungen gesucht

"Warum führt man nicht statt einer Mindeststeuer pro Liter, wie vorgesehen, eine Mindeststeuer pro CO₂ ein?", fragte der Hauptgeschäftsführer des Mineralölwirtschaftsverbandes, **Christian Küchen**. So wie andere Diskutanten zeigte er sich davon überzeugt, dass künftig grüne Energie importiert werden müsse. Der Präsident der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe, **Jürgen Krahl**, wies darauf hin, dass bei alternativen Kraftstoffen Chemikalien miteinander reagieren und es zu synergetischen Effekten, aber auch zu deren Gegenteil kommen könnte.

Patrik Klintbom von der Europäischen Technologie- und Innovationsplattform ETIP sieht die Bioenergie als derzeit einzige Option, um die Treibhausgasmenge zu vermindern. "Ein Lkw bleibt zehn Jahre auf dem Markt, wir brauchen deshalb Lösungen, die kompatibel mit der aktuellen Fahrzeugflotte sind", forderte er. Der gleichzeitige Anbau von Nahrungsmitteln und Energiepflanzen sei machbar.

Grenzwerte für fossile Treibstoffe

Eine Umkehrung der derzeitigen Denkweise regte **Eric van den Heuvel** von der niederländischen Plattform für nachhaltige Biokraftstoffe an: "Wenn wir Grenzwerte für fossile Treibstoffe einführen, haben wir Planungssicherheit", sagte er. "Wir sollten uns Ziele setzen und die fossilen Kraftstoffe rausdrücken." Zu deren Herstellern gehört auch der finnische Öl- und Energieproduzent Neste. Inzwischen gilt das Unternehmen laut dessen Geschäftsführer **Peter Vanacker** als eines der nachhaltigsten. So werde etwa ein Kerosinprodukt aus Abfällen hergestellt. Allerdings sei es dreimal so teuer wie fossiler Kraftstoff, "denn das Synthetisieren ist aufwendiger als das Bohren nach fossilen Stoffen". Bei einem Preis von 100 USD pro Barrel, wie es schon einmal gewesen sei, wäre das Neste-Produkt wettbewerbsfähig, sagte Vanacker.

"Wir brauchen Kraftstoffe, die auch nach 2030 zur Verfügung stehen. Wir müssen uns stärker auf Innovationen konzentrieren", verlangte Vanacker. Treibstoffe auf Basis von Zellstoff könnten in zwei bis fünf Jahren umsetzbar sein. Neste beschäftige sich zudem mit Algen und Siedlungsabfall für Antriebsstoffe. "Wir brauchen nicht zu warten, bis die gesamte Fahrzeugflotte erneuert ist", sagte Vanacker. (Schluss) kor

US-Exporteure warten auf Bestellungen aus China - Weizen international fest

Heftige Exporte der EU - Heimischer Markt unspektakulär - IGC: Weltbilanz ohne China eng

Wien, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - Die Exporteure in den USA warten auf Bestellungen aus China - aber sie kommen nicht. Das US-Landwirtschaftsministerium konnte laut Agenturberichten seit der Unterzeichnung des Phase 1-Handelsdeals mit China Mitte voriger Woche noch keinen einzigen Kauf von Sojabohnen oder Mais aus dem Reich der Mitte bestätigen. Die Sojabohnennotierungen an der CBoT steuern damit auf Verluste die zweite Woche in Folge zu. Mais kann sich in Chicago aufgrund reger Exportnachfrage besser halten und Weizen erklomm zwischenzeitlich ein Eineinhalbjahres-Hoch, ehe Gewinnmitnahmen einsetzten. Lebhaftige Exportnachfrage greift auch den Weizenkursen an der Euronext in Paris weiterhin unter die Arme, wenngleich auch hier Gewinnmitnahmen die Rallye zeitweise unterbrechen. * * * *

Mit 196 Euro/t steuerte der März-Weizenkontrakt in Paris am Freitagmittag auf einen neuerlichen Wochengewinn zu, nachdem er am Mittwoch ein Eineinhalbjahres-Hoch markiert und mit 198,25 Euro/t geschlossen hat. Der Internationale Getreiderat IGC mit Sitz in London spricht in seiner am Donnerstag veröffentlichten Jännerausgabe des Grain Market Reports trotz einer etwas höheren Endlagerprognose von einem weltweiten Bestandsabbau bei Getreide (Weizen, Futtergetreide und Mais) auf ein Vierjahres-Tief, wobei die Versorgung der Welt, wenn man China herausrechnet, noch

viel enger ausfällt. Laut IGC haben die Preise seit dem letzten Report im November mit einem Plus von 4% eine Rallye hingelegt. Der heimische Kassamarkt läuft bei stabilen Brotweizen- und leicht verbesserten Futtergetreidepreisen unspektakulär. Käufer haben es nicht eilig und wollen von der Nachhaltigkeit der internationalen Befestigung der Preise erst einmal überzeugt werden.

Heftige Exporttätigkeit stützt Weizenpreise in der EU

Weiterhin stützt heftige Exportnachfrage die Weizenpreise in der EU - sowohl an der Terminbörse Euronext in Paris als auch auf den Kassamärkten. Nach technischen Problemen veröffentlichte die EU-Kommission am Montag den ersten Exportbericht seit der Woche vor Weihnachten. Demnach kamen zum Stichtag 19. Jänner in 29 Wochen des Wirtschaftsjahres 2019/20 ganze 17,719 Mio. t Weichweizenausfuhren zustande. Das sind um 71% mehr als im Jahresabstand. Unsicherheiten bestehen nach wie vor in Frankreich durch die Streiks von Eisenbahnern und Hafendarbeitern in Frankreich, die den Warenstrom versiegen lassen zu drohen, zumindest aber verteuern. Dafür soll Deutschland neben der Ausfuhr von höherwertigem Weizen für seinen Nachbarn zunehmend auch mit dem Export des schwächeren Backweizens mit 10,5 bis 11% Protein einspringen. Für Weizen mit 12,5% werden an den deutschen Exporthäfen Preise von 3,50 bis 4,50 Euro/t über Euronext geboten beziehungsweise verlangt.

Algerien schloss diese Woche einen Tender über dem Vernehmen nach 400.000 bis 450.000 t Weichweizen optionaler Herkunft zur Lieferung im März. Der Großteil soll aus Frankreich, traditionell dank des kurzen Weges über das Mittelmeer das Lieferland Nummer eins, bedient werden. Als Preise wurden zugestellt (c&f) rund 245 USD/t (220,42 Euro) kolportiert. Die Preise seien im Vergleich zur letzten Ausschreibung vom 5. Dezember, als 227 bis 228 USD/t c&f (204,23 bis 205,13 Euro) bezahlt worden seien, scharf angestiegen.

Dem europäischen Export halfen zuletzt auch ein starker Rubelkurs und hohe Preise beim Konkurrenten Russland. Die EU-Kommission weist im wöchentlichen Vergleich von Exportpreisen auf fob-Basis zum Stichtag 22. Jänner bei einem Kurs des Euro von 1,1301 USD Weizen aus der EU mit umgerechnet 224 USD/t (-1 USD zum 15. Jänner) am billigsten aus vor Schwarzmeerweizen mit 230 USD/t (+5 USD zum 15. Jänner) und ganz deutlich vor Soft Red Winter aus den USA (264 USD/t, +6 USD zum 15. Jänner).

Unspektakulärer Kassamarkt in Österreich

Händler sprachen im Umfeld der Notierungssitzung an der Wiener Produktenbörse am Mittwoch dieser Woche von einem "unspektakulären Markt". Geschäfte liefen stetig, die Verarbeiter hätten es aber mit Neuabschlüssen für Brotgetreide nicht eilig – auch, weil sie offensichtlich den Preissprüngen an der Euronext noch nicht recht trauten. Damit blieben die Notierungen für Premium- und Qualitätsweizen diese Woche im Schnitt des Preisbandes auch unverändert und schlossen sich der Rallye in Paris nicht an. Beim Qualitätsweizen tat sich lediglich das Preisband etwas weiter auf. Nach zuletzt Mitte Dezember wurde auch wieder ein Mahlweizengeschäft notiert, und zwar um 2 Euro/t niedriger als zuletzt. Allerdings heißt es auch, dass Mahlweizen aus inländischer Ernte 2019 de facto nicht vorhanden sei.

Eine Fortsetzung finde die Befestigung der Futtergetreidepreise - auch die von Mais. Futtergerste legte gegenüber der Letztnotierung vor Weihnachten um 3 Euro/t zu und inländischer Futtermais um 4 Euro/t. Insgesamt richtet sich der Fokus des Marktes zunehmend auf die Planungen zum bevorstehenden Frühjahrsanbau.

Sorgen bereitet Niederwasser auf der Donau in Bayern. Schiffe könnten nur mit halber Fracht beladen werden. Kleinwasserzuschläge verteuerten dabei insbesondere die Zufuhr von Eiweißschrotten aus Westeuropa. Eine Entspannung der Situation sei in der kommenden Woche nicht in Sicht, es drohe eher eine Verschärfung. Unterhalb Wiens seien noch keine Beeinträchtigungen der Schifffahrt gemeldet worden.

IGC: Trotz etwas höherer Endlagerprognose Bestandsabbau auf Vierjahres-Tief

Der Internationale Getreiderat IGC schätzt in seinem Grain Market Report (GMR) vom Jänner 2020 die weltweiten Getreideernten (Weizen und Futtergetreide inklusive Mais) 2019/20 gegenüber dem November-Report um 8 Mio. t größer. Dies vor allem, weil er die Maisproduktion der USA um 3 Mio. t und die Chinas um 5 Mio. t nach oben revidiert. Mit 2,170 Mrd. t ist dies die zweitgrößte Getreideproduktion der Geschichte und ein Plus von 1,3% zum Vorjahr. Größere Produktionsmengen von Weizen und Gerste wiegen kleinere vom Mais mehr als auf. Ebenso stark - um 1,3% - wächst der Verbrauch auf den Allzeitrekord von 2,194 Mrd. t. Unter dem Strich resultiert in einer Höhe von 25 Mio. t oder -4,0% der dritte Bestandsabbau in Folge auf das Vierjahres-Tief von 599 Mio. t (+5 Mio. t zur November-Schätzung). Der Rückgang der Endlager geht aus das Konto von Mais (-39 Mio. t), wohingegen die von Weizen (+7 Mio. t) und Gerste anwachsen.

Welt ohne China viel enger versorgt, als es globale Statistiken glauben lassen

Ohne China schätzt das Grains Council die weltweiten Getreidereserven nach 2019/20 etwas geringer als im November bei 281,6 Mio. t. Das heißt: 53% der Endlager liegen in China und mit einer Ratio von stock to use von 27,30% ist die Welt-Getreidebilanz einschließlich Chinas viel großzügiger als ohne das Reich der Mitte, denn da bleiben nur 15,94% des Verbrauchs als Reserve über.

Ähnlich stellen sich die Weizenbilanzen dar: Während sich weltweit ein Bestandsaufbau um 7 Mio. t auf 272,1 Mio. t oder 36,07 % des Verbrauchs abzeichnet, wachsen - China herausgerechnet - die weltweiten Weizenendlager 2019/20 nur um 0,4 Mio. t oder die deutlich engere Ratio stock to use von 23,07% an. Der Anteil Chinas an allen globalen Weizenreserven macht 47,04% aus. Die größten Weizenexporteure (Argentinien, Australien, Kanada, EU, Kasachstan, Russland, Ukraine und USA) verzeichnen demnach gar einen Endlagerabbau um 4 Mio. t auf 27,26% ihres Konsums, und der EU bleiben nur sehr knappe 11,94% ihres Weizenverbrauchs über. Übrigens setzt auch der IGC seine Weizenexportprognose für die Union gegenüber dem November deutlich - nämlich um 1,4 Mio. t - auf 29,1 Mio. t (+23,31% zum Vorjahr) hinauf.

Globale Sojalager schrumpfen um ein Drittel - in den USA sogar Halbierung

Trotz Rekordernten in einer Reihe von Ländern, angeführt von Brasilien, fällt wegen der kleinsten Ernte in den USA seit sechs Jahren die weltweite Sojabohnenerzeugung 2019/20 um 5,2% kleiner als im Vorjahr aus. Gleichzeitig klettert der Verbrauch um 2,1% auf ein neues Allzeit-Hoch, sodass die globalen Sojabestände um ein Drittel abschmelzen und sich in den USA sogar halbieren.

IGC-Getreide- und Ölsaaten-Preisindex legt seit November Rallye mit +3,8% hin

Angezogen von starken Zuwächsen der Exportpreise von Weizen (+8,8% zum November, -1,0% zum Vorjahr), Mais (+7,8% zum November, +3,7% zum Vorjahr), Gerste (+3,8% zum November, -16,0% zum Vorjahr) und auch Reis (+6,0% zum November, +5,9% zum Vorjahr) legte der globale Getreide- und Ölsaaten-Preisindex (GOI) seit dem November eine Rallye mit einem Plus von 3,8% und 1,8% gegenüber dem Vorjahr hin. Er erreichte den höchsten Stand seit Oktober 2018. Das Elfmonate-Hoch des Subindex für Weizen begründen die Londoner Experten mit solider Exportnachfrage, der Bestätigung von Ernteverlusten in Australien (15,9 Mio. t, -1,1 Mio. t gegenüber November, -1,4 Mio. t zum Vorjahr und -5 Mio. t zu 2017/18) und mit der Besorgnis um alles andere als ideale Bedingungen für die Bestände in Teilen der EU und der Schwarzmeer-Region. Die Preisgewinne von Mais beruhten auf dem saisonalen Rückgang der Verfügbarkeit aus Südamerika bei allgemein starkem Bedarf.

Lediglich der Subindex von Sojabohnen habe wegen der Aussicht auf große Ernten im kommenden Wirtschaftsjahr ausgehend von Brasilien eine Abschwächung um 0,6% im Vergleich zum November, jedoch immer noch eine Befestigung um 3,7% zum Vorjahr erlebt. (Schluss) pos

EU-Schweinemarkt: Überhänge weitgehend abgebaut - Preise können sich behaupten

Notierung bleibt in Österreich auf Vorwochniveau

Wien, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - Während am europäischen Schweinemarkt jetzt schlachtreife Tiere wieder zügig abgeholt werden, was auch die abnehmenden Schlachtgewichte bestätigen, weisen Fleischmarktberichte noch immer auf gesättigte Verhältnisse hin. Wie immer, wenn sich der Markt dreht, geschieht dies nicht überall gleichzeitig. Das gilt auch zurzeit für Deutschland, wo es noch regionale Unterschiede gibt. Kein Zweifel besteht jedoch darin, dass das preisliche Jännerloch seine Talsohle bereits erreicht hat. Die Vereinigung der Erzeugergemeinschaften für Vieh und Fleisch (VEZG) hat jedenfalls ihren Basispreis für Schlachtschweine gegenüber der Vorwoche unverändert belassen. * * * *

In Österreich wurden in der abgelaufenen Woche 103.000 Schweine in den Schlachtbetrieben klassifiziert. Durch diese außerordentlich hohe Schlachtaktivität gelang es, die Abholverzögerungen schneller zu beseitigen als in früheren Jahren, berichtet **Johann Schlederer** von der Schweinebörse. Mit 105,5 kg Schlachtgewicht und der deutlich gestiegenen Stückzahl an Schlachtungen dürfte die Kalenderwoche 3 für österreichische Verhältnisse einen Rekordwert gebracht haben. Für die neue Woche liegen die Mengen bei Angebot und Nachfrage wieder auf normalem Niveau, was an der heimischen Schweinebörse zum Fortschreiben des Vorwochenpreises führte. Die Mastschweine-Notierung liegt somit weiterhin bei 1,80 Euro (Berechnungsbasis: 1,70 Euro) je kg Schlachtgewicht. (Schluss)

VÖM: Kostensteigerungen und internationale Entwicklungen treiben Milchpreise

Petschar: Bauern müssen fairen Anteil erhalten

Wien, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - "Deutliche Kostensteigerungen bei Vorleistungen für die Milchwirtschaft in den Bereichen Verpackung, Energie, Löhne, Zucker und Frucht sowie steigende internationale Notierungen vor allem bei Käse, Milchpulver und eiweißbetonten Molkereiprodukten führen europaweit zu festeren Preisen", erklärt der Präsident der Vereinigung Österreichischer Milchverarbeiter, **Helmut Petschar**, angesichts der Entwicklung auf den internationalen Märkten und der steigenden Unzufriedenheit bei Landwirten über die Preissituation auf den Höfen, die in mehreren Ländern bereits zu Protesten der Bauern geführt haben. * * * *

Bereits im Vorjahr seien die heimischen Molkereien mit massiven Kostensteigerungen bei Energie, Verpackungen, Lohnabschlüssen und bei zugekauften Leistungen wie Zucker oder Früchten konfrontiert gewesen. "Werden diese nicht von den Abnehmern abgegolten, erhöht sich der Druck auf die Milchgeldauszahlungspreise für die Bauern. Gleichzeitig verursachen hohe Qualitätsanforderungen wie Gentechnikfreiheit, die Erfüllung von Nachhaltigkeitskriterien, der Verzicht von Soja aus Übersee sowie auf Palmöl in Futtermitteln und die Produktion in kleinen Strukturen höhere Kosten und verstärken den Druck auf die bäuerlichen Einkommen zusätzlich. Auch auf den internationalen Märkten vor allem bei Käse, Milchpulver und eiweißbetonten Produkten gibt es eine steigende Preisentwicklung, die zu einem höheren Kieler Rohstoffwert führte, der die Verwertung von Milch zu Standardprodukten wiedergibt", erläutert Petschar die aktuelle Marktsituation. Die Weltmarktpreise hätten zuletzt ebenso zugelegt. Hier seien die Gründe eine gute weltweite Nachfrage mit verstärkten Exporten aus der EU bei einem gleichzeitig verhaltenem Angebot an Milch sowohl in der Europäischen Union als auch weltweit, wie etwa durch die Dürre in Australien und Neuseeland.

"All dies führt zu festeren Preisnotierungen, dies sollte aber für den heimischen Konsumenten kein großes Thema sein, schließlich ist der Anteil für Lebensmittel an den heimischen Konsumausgaben mit 9,7% im EU-Vergleich äußerst tief. Die Österreicher verfügen im Durchschnitt über die höchsten Einkommen in der EU, der Anteil der Konsumausgaben für Milchprodukte höchster Qualität liegt aber bei lediglich 0,7%", kritisiert Petschar. Die positiven Vorzeichen müssten jedoch auch für die heimischen Milchbauern günstige Einkommensaspekte bringen. "Es muss jedenfalls gewährleistet sein, dass die heimischen Milchbauern einen fairen Anteil an dieser Entwicklung erhalten", betont Petschar. (Schluss)

Fröch: Heimischer Zuckerrübenanbau durch steigende Hürden immer stärker gefährdet

Bekanntnis zu produzierender Landwirtschaft und modernem Pflanzenschutz gefordert

St. Andrä/Zicksee, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - Im Burgenland haben im Vorjahr 203 Landwirte auf insgesamt 1.936 ha Zuckerrüben kultiviert und eine Erntemenge von 124.712 t eingebracht. Das sind ein Flächenrückgang von 35% sowie ein Ernteterminus von 37% gegenüber 2018. Gründe für diese

drastische Verringerung sind, nach dem Preisverfall vor über zwei Jahren, nun zunehmende Hürden in der Bewirtschaftung. Dazu kommen immer wiederkehrende Wetterkapriolen, die extreme Trockenheit und das Verbot von Pflanzenschutzmitteln sowie die Verweigerung der Notfallzulassung durch die Landesregierung. Aufgrund dieser Entwicklungen enthielten die zentralen Forderungen bei der gestrigen 57. Vollversammlung des Burgenländischen Rübenbauernbundes das Bekenntnis zur produzierenden Landwirtschaft und zum modernen Pflanzenschutz. Die burgenländischen Landwirte dürften in diesem Zusammenhang nicht schlechter behandelt werden als ihre österreichischen Kollegen, wurde betont. * * * *

Thomas Resl von der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen zeigte die wirtschaftliche Perspektive des Zuckerrübenanbaus und ihre Bedeutung für das bäuerliche Betriebseinkommen auf. Sein anschaulicher und praxisnaher Vortrag untermauerte, dass die Zuckerrübe im Burgenland Zukunft haben wird.

Agrana-Dreijahresvertrag

Um die heimischen Rübenbauern abzusichern und die Versorgung mit regionalen Zuckerrüben zu gewährleisten, bietet die Agrana den Landwirten einen Dreijahresvertrag an, der einen Mindestpreis pro Tonne Zuckerrübe garantiert. "Das sichert nicht nur das Einkommen, sondern auch die Existenz unserer Rübenbauern. Er macht die Bewirtschaftung wieder attraktiv. Wir müssen sicherstellen, dass unsere Landwirte auch weiterhin diese regionstypische Pflanze anbauen können und sich die Bewirtschaftung lohnt. Ist das nicht der Fall, wird Ware aus dem Ausland importiert. Das führt zu einem Verfall unserer Kulturlandschaft und ist nicht im Sinne des Klimaschutzes", plädiert **Markus Fröch**, Präsident des Burgenländischen Rübenbauernbundes.

Zuckerrübenpreis: Licht am Ende des Tunnels

Brasilien verwendet heuer zwei Drittel seiner Zuckerrübenenerzeugung für die Treibstoffgewinnung. In Thailand und Indien gibt es Missernten. Damit steht dem Weltmarkt weniger Zucker zur Verfügung, was die Hoffnung auf bessere Zuckerpreise nährt.

Die Zuckerrübe als nachhaltiges Fruchtfolgeglied

Die Fruchtfolge ist essenziell, um die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten. "Vor allem die Zuckerrübe eignet sich besonders gut dafür. Ein gesunder Boden ist Voraussetzung für ökologisches Wirtschaften. Aus diesem Grund dürfen wir nicht zulassen, dass diese Pflanze von unseren Anbauflächen verschwindet. Die heimischen Zuckerrübenbauern sind in ihrer Bewirtschaftung durch zunehmende Hürden immer stärker gefährdet. Wir wollen die regionale und vielfältige Landwirtschaft im Burgenland erhalten und die Versorgungssicherheit mit heimischem Zucker gewährleisten", so Fröch abschließend. (Schluss)

Geisler: 6 Mio. Euro aus Katastrophenfonds für Aufräumarbeiten im Osttiroler Wald

Schadholz rasch entfernen, sonst zerstört Borkenkäfer den Schutzwald auf Generationen

Innsbruck, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - Das Land Tirol stellt für die Beseitigung der Schneebruchschäden, die durch das Sturmtief "Vaia" im Oktober 2018 und den Wintereinbruch im November 2019 in Osttirols Wäldern entstanden sind, 6 Mio. Euro aus dem Katastrophenfonds zur Verfügung. "Ohne entsprechende Unterstützung ist die Arbeit im Wald derzeit nicht einmal kostendeckend. Aber das Schadholz muss heraus, sonst kommt der Borkenkäfer hinein und zerstört unser Schutzschild Wald auf Generationen", führt LH-Stellvertreter **Josef Geisler** aus. Der Holzpreis ist europaweit im Keller, doch die Aufarbeitung des Schadholzes ist aufwendig und teuer. Rund die Hälfte der entstehenden Kosten werden von der öffentlichen Hand getragen. * * * *

Die beiden Schadereignisse haben eine Spur der Verwüstung gezogen und 850.000 m³ Schadholz in Osttirol hinterlassen. Zum Vergleich: Im Jahr 2018 wurden in ganz Tirol 1 Mio. m³ Holz eingeschlagen. Während 70% der Sturmschäden von 2018 bereits aufgearbeitet seien, befindet man sich bei der Beseitigung der Schneebruchschäden vom November 2019 noch am Anfang, heißt es. (Schluss)

Weißrussland: Veredelungswirtschaft wies 2019 Produktionszuwächse auf

Steigerungen bei allen wichtigen tierischen Erzeugnissen

Minsk, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - In Weißrussland sind 2019 Produktionszuwächse bei allen wichtigen tierischen Erzeugnissen verzeichnet worden. So vergrößerte sich die Erzeugung von Schlachttieren einschließlich Geflügel laut den jetzt von der nationalen Statistikbehörde Belstat veröffentlichten Angaben um 4,7% gegenüber dem Vorjahr auf beinahe 1,81 Mio. t Lebendgewicht. Aber auch die Produktion von Milch nahm um 0,6% auf etwa 7,39 Mio. t zu sowie jene von Eiern um 4,1% auf mehr als 3,5 Mrd. Stück. Dabei wurden 95,4% des Fleisches in den gemeinschaftlich geführten Landwirtschaftsbetrieben erzeugt, während der Anteil dieses Sektors an der Produktion von Milch bei 96,2% und von Eiern bei 82,8% lag. (Schluss) pom

Estland: Betrieb muss 1,2 Mio. Euro Pacht nachzahlen

EU-Kommission prüfte nach Klage eines Wettbewerbers

Tallinn, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - Die EU-Kommission kommt zu dem Schluss, dass Estland dem Agrarunternehmen AS Tartu Agro unzulässige staatliche Beihilfen gewährt hat und fordert rund 1,2 Mio. Euro zurück. Die AS Tartu Agro produziert in Estland Milch, Getreide und Fleisch auf großen, vom Staat gepachteten Flächen. In dem Vertrag, der über 25 Jahre läuft, ist die Pachtzahlung unter dem Durchschnitt der Marktpreise festgesetzt, meint die EU-Kommission. Sie untersuchte seit 2017 nach der Klage eines Wettbewerbers, ob es sich bei der billigen Pacht um eine unzulässige staatliche

Beihilfe handelt. Die EU-Kommission ist zum Ergebnis gekommen, dass die günstigen Pachtzahlungen unzulässig sind und fordert von Estland 1,2 Mio. Euro zurück. Die Regierung in Tallinn wird den Betrag von der AS Tartu Agro einfordern. (Schluss) mö

"ZAMM unterwegs"-Lehrgangsteilnehmerinnen auf Exkursion in Wien

Bäuerinnen zu Gast im Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus

Wien, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - Mit dem "ZAMM unterwegs"-Zertifikatslehrgang "Professionelle Vertretungsarbeit im ländlichen Raum" steht heimischen Bäuerinnen eine fundierte berufsbezogene Weiterbildung zur Verfügung. Ein Bestandteil des Bildungsprojektes des Ländlichen Fortbildungsinstituts (LFI) auf Initiative der ARGE Österreichische Bäuerinnen ist die Exkursion nach Wien, an der kürzlich 60 Bäuerinnen teilnahmen, um sich über aktuelle Herausforderungen in der heimischen Agrarpolitik zu informieren. Zum Auftakt besuchten die Exkursionsteilnehmerinnen den Fachtag Agrarpolitik der Wintertagung des Ökosozialen Forums sowie das anschließende Diskussionsforum mit Bundesbäuerin Andrea Schwarzmann und Mario Winkler, Kommunikationsleiter der Hagelversicherung Österreich. * * * *

Der zweite Exkursionstag führte die "ZAMM unterwegs"-Delegation in das österreichische Parlament zu einer Aussprache mit den Nationalratsabgeordneten Georg Strasser, Niki Berlakovich, Franz Eßl und Irene Neumann-Hartberger. Es folgte ein Besuch im Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT), wo die Bäuerinnen auf Bundesministerin Elisabeth Köstinger und Reinhold Mang, Leiter der Sektion "Steuerung und Service" im BMLRT, trafen. Zum Abschluss standen Gespräche mit Theresia Meier, Obmann-Stellvertreterin in der Sozialversicherung der Selbständigen (SVS), und Manuela Schür, Pressesprecherin der AMA-Marketing, auf dem Programm. (Schluss)

"Snow&Beef" geht ins verflixte schmackhafte siebente Jahr

Genuss am Teller - Power für die Piste mit AMA-Gütesiegel-Rindfleisch

Wien, 24. Jänner 2020 (aiz.info). - Die Urlaubsregionen "Semmering – Waldheimat - Veitsch", Niederösterreich (Hochkar - Annaberg - Gemeindealpe - Raxalpe - St. Corona am Wechsel), "Skicircus Saalbach Hinterglemm - Leogang - Fieberbrunn" und "Schladming - Dachstein" veranstalten heuer wieder von 25. Jänner bis 14. März das Genuss-Festival "Snow&Beef" mit ausgezeichnetem AMA-Gütesiegel-Qualitätsrindfleisch, das in dieser Zeit für alle Wintersportgäste im Mittelpunkt der Speisekarten sowie auf den Grillrosten und Herdplatten der teilnehmenden Betriebe steht. Geschmort, gebraten, gekocht oder gegrillt wird den Gästen die landestypisch österreichische Rindfleischkultur nähergebracht. * * * *

Vor den Portalen einiger Betriebe werden dazu Grillprofis wie Adi Matzek, zweifacher Grillweltmeister und niederösterreichischer Genussbotschafter, Adi Bittermann, Haubenkoch und Grillweltmeister, sowie der österreichische Grillstaatsmeister 2017, Thomas Wieser, beitragen. Sie werden vor den Augen der Gäste delikate Rindfleischspezialitäten zubereiten.

Qualität und Nachhaltigkeit

Das dafür verwendete Rindfleisch trägt das AMA-Gütesiegel, welches verlässlich Auskunft über nachvollziehbare Herkunft, hohe Qualität und unabhängige Kontrolle gibt. Fleisch darf nur dann ein rot-weiß-rotes AMA-Zeichen tragen, wenn die Tiere in Österreich geboren, gemästet, geschlachtet und zerlegt wurden.

Für die Initiatoren steht vor allem das Thema Nachhaltigkeit im Vordergrund. Schließlich sind es überwiegend Landwirte, die Wiesen und Almen für den Skitourismus zur Verfügung stellen, auf denen im Sommer Rinder grasen. Zudem wird die positive Zusammenarbeit zwischen Tourismus und Landwirtschaft unterstrichen.

Weitere Informationen sind auf www.snowandbeef.at zu finden. (Schluss)